Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 14. Mai 1883.

Nr. 20. VII. Jahrg.

Inhalt: Spezial-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von **Arthur Levysohn.** — Vom europäischen Geldmarkt. Von **Paul Steller.** — Die Mordzirkel und die irische Parteiversammlung in Philadelphia. Von **Lawyer.** — Ein amerikanischer Friedensstifter. Von **E. A. Knotser.** — Auf der Hygiene-Ausstellung. Von **Julius Stinde.** — Aus dem Leben der Hauptstadt: Vom Charlottenburger Salon. Von einem **Kunstschlenderer.** — Querfeldein. Von **Walther Gottheil:** Ein hygienisches Märchen. — Theater. Von **Fritz Mauthner:** Alexander in Corinth. — Musikalische Glossen. Von **Alexander Moszkowski:** Geistliche Oper und Konzert-Oper. — Der Andere. Von **A. Weber.** — Et cetera.

Abonnementspreis **2 Mk. 50 Pf.** pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile **40 Pf.** — **Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.**

Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatts.

Nicoteras Mißtrauensvotum im italienischen Parlament.

E. **Rom,** 12. Mai, 8 Uhr 30 Min. Nachm. In der heutigen Kammersitzung gelangte das von dem Ultraradikalen Nicotera beantragte Mißtrauensvotum für das Ministerium Depretis zur Debatte. Die meisten eingetragenen Redner verzichteten auf das Wort. Gegen die Motion sprachen nur kurz die Deputirten Lucchini und Billia.

Dagegen hielt Minghetti eine einstündige Rede zu Gunsten des Kabinets. Er rechtfertigte seine eigene Schwenkung durch die Veränderung der Situation, welche eine Folge der Wahlreform sei. Diese demokrafirte den Staat erheblich, wodurch die Regierung zu einer neuen Stellung gelangte. Die Parteien hätten eine Umgestaltung erlitten, weil für die auswärtige Politik eine starke dauerhafte Majorität nothwendig wurde. Ernste, von Depretis ergriffene Maßregeln retteten das Land aus besonderen Gefahren. Die gegenwärtige auswärtige Politik sei eine gesunde. Den Uebergang von der konstitutionellen Regierungsform zur Parlamentsherrschaft habe er stets für sehr schwierig gehalten, diese ermögliche die unbeschränkte Einmischung der Deputirten in die Verwaltung, welche man beseitigen müsse. Er billige Depretis' stramme Handhabung der Polizeigesetze, Mancini's kategorische Erklärung gegen die Irredenta, Magliani's besonnene Finanzgebahrung und sei geneigt, vorbehaltlich einiger Abänderungen, die der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfe über die Sozialreformen, Gemeinde- und Provinzialreform, das Polizeigesetzbuch, das Verantwortlichkeitsgesetz für die Staatsbeamten bei jeder Gesetzverletzung zu genehmigen. Die neue Situation habe viele bisherige Meinungsverschiedenheiten beseitigt; an 180 neue junge Deputirte befänden sich in der Kammer, ohne sich einer bestimmten Gruppe angeschlossen zu haben. Eine solche Gruppirung müsse sich nach Grundsätzen, nicht aber nach persönlichen Neigungen vollziehen. Die Kammer befinde sich gegenwärtig in einem Uebergangsstadium. Während der Revolutionszeit waren andere Ursachen für die Parteibildung maßgebend, als jetzt. Zwischen den bisher bestehenden beiden großen Parteien sei, mit Ausnahme der Radikalen, ein wesentlicher Parteiunterschied nicht mehr vorhanden. Die republikanische Partei an sich sei in Italien noch schwach, wenngleich sich ein volles Fünftel aller Wähler zum Radikalismus bekannt habe. Bei den nächsten Wahlen werde die republikanische Partei voraussichtlich anwachsen, weshalb der Regierung Vorsicht geboten sei. Augenblicklich sei die Lösung wirthschaftlicher Fragen wichtiger, als die der politischen. Ueber beiden Problemen aber stehe die Hebung der Moralität. Der Ministerpräsident Depretis werde sehr häufig falsch beurtheilt; er sei aber thatsächlich ein alter erprobter Patriot, ein treuer Diener des Hauses Savoyen, welcher einer starken Majorität bedürfe, wenn er dem Lande und dem Könige einen auf liberaler Verfassung festgegründeten Staat hinterlassen wolle. Wenn dies, wie er annehme, das Ideal des Ministerpräsidenten sei, werde er denselben unterstützen, wenn nicht — nicht!

Minghetti's Rede machte auf die Kammer einen so großen Eindruck, daß die Sitzung für eine halbe Stunde unterbrochen werden mußte.

Obgleich nicht in die Rednerliste eingetragen, erhielt bei Wiederbeginn der Sitzung Crispi das Wort.

Crispi erklärte, daß er ohne alle Vorbereitung spreche und vertheidigte in kurzer Rede das von Nicotera eingebrachte Mißtrauensvotum. Er bekämpfte Minghetti, welcher vorgegeben habe, auf dem Standpunkte der Linken; zu stehen die Linke aber verschmähe es, diesen politischen Arkadier sich beizuzählen. Er, Crispi, bekämpfe das Kabinet, weil es nach den Grundsätzen der Rechten regiere. Er bedaure, daß die Regierung die auswärtige Politik mit der inneren vermische und dem Auslande eine Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten Italiens gestatte. Ein solches Verfahren sei absurd. Er habe stets Oberdanks Attentat streng verurtheilt, aber Niemand könne diesem jüngsten italienischen Märtyrer seine Bewunderung versagen. Leider aber gebe es ein offizielles und ein geographisches Italien. Das offizielle Italien habe Verpflichtungen, welche streng zu erfüllen seien. Aber das geographische könne nicht für alle Zukunft gestrichen werden. (Schwacher Beifall auf den Bänken der äußersten Linken.)

[Nach einer Wolff'schen Depesche lautet die Rede Crispi's wie folgt: Im Verlaufe der Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Deputirte Crispi, er glaube nicht an eine Fusion der Parteien, die Rechte werde fortbestehen und die Linke sich freuen, wenn die beantragten Reformen von der Rechten angenommen würden. Es gäbe aber noch andere Fragen der inneren und auswärtigen Politik, über welche es unmöglich sein dürfte, ein Einverständniß zu erzielen. Sämmtliche Akte der Regierung vermöge er nicht zu billigen, die Agitation der Irredentisten verurtheile er, halte aber andererseits die Art der Anwendung des Strafgesetzes gegen Verblendete für übertrieben. Neben dem offiziellen Italien, welches politische Pflichten zu erfüllen habe, gäbe es auch ein geographisches Italien, das man nicht hinweglöschen könne. Er begreife nicht, daß man durch Deklarationen und Reden in der Kammer zukünftigen Verhältnissen präjudiziren wolle, welche nicht sein werden, aber doch sein könnten. Crispi schließt, der Uebergang Minghetti's zur Linken werde von derselben gut aufgenommen werden, Minghetti möge sich aber nicht der Hoffnung hingeben, daß die Linke alle Theorien der Vergangenheit aus ihrem Programm gestrichen habe.]

W.T.B. **Rom,** 12. Mai. Der „Moniteur de Rome" glaubt zu wissen, daß eine bedeutsame Kundgebung des Vatikans an die irischen Bischöfe soeben abgegangen sei.

E. **Rom,** 13. Mai, 12 Uhr Mittags. Das neapolitanische Episkopat sendet die inständige Bitte an den König, den Ehescheidungs-Gesetzentwurf nicht zu genehmigen. — Die Abreise des Nuntius Vanutelli nach Petersburg ist wieder verschoben, wegen der Etiquetten- resp. Vortrittsfrage. — Die deutsche Kronprinzessin ist für einen achttägigen Aufenthalt in Florenz eingetroffen.

Hm. **Wien,** 13. Mai, 9 Uhr 50 Min. Nächsten Sonntag reist Erzherzog Karl Ludwig sammt Gemahlin und dem ihnen beigegebenen glänzenden Gefolge nach Moskau ab. — Morgen trifft hier Fürst Nikolaus von Montenegro ein. Er wird im Hotel wohnen und mehrere Tage hier verweilen. — Aus Galatz wird gemeldet: Das in Konstantinopel stationirte österreichische Stationsschiff fuhr in den letzten Tagen in die Donau ein und ankerte in Galatz gegenüber der Börse, wo nur rumänischen Kriegsfahrzeugen das Verweilen gestattet ist. Der Hafenkapitän und der Präfekt forderten den österreichischen Kommandanten auf, sich zu entfernen, was Letzterer auf Grund seiner Instruktionen verweigerte. Zufolge telegraphischen Berichts des Präfekten ordnete die rumänische Regierung an, das österreichische Kriegsschiff gewähren zu lassen.

R. **Petersburg,** 13. Mai, 12 Uhr 20 Minuten. Laut einem Rigaer Telegramm der „Nowoje Wremja" beschlossen 216 Esthen die Krönung durch ihren Uebertritt zur rechtgläubigen Kirche zu verherrlichen.

Wetter-Aussichten für Montag, den 14. Mai 1883.
Hamburg, 13. Mai, 1 Uhr 46 Minuten Nachmittags. Veränderliches, etwas wärmeres Wetter mit mäßigen südwestlichen Winden, etwas Regen.

Informationen.

Wb. Der mehrtägige Aufenthalt des französischen Krönungsbotschafters, Herrn Waddington, in Berlin fängt an die politischen Kreise zu beschäftigen. Wie wir erfahren, wird dem Verweilen des republikanischen Staatsmannes, der aus den Tagen des Berliner Kongresses noch beim Fürsten Bismarck persönlich im besten Andenken steht, in der diplomatischen Welt besondere Beachtung geschenkt. Man meint, die Aufgabe des Herrn Waddington würde darin bestehen, in seinen politischen Gesprächen das Mißtrauen zu zerstreuen, welches hier in den Bestand der republikanischen Regierung vorzuherrschen scheint, und so Frankreich aus der Isolirung zu bugsiren, in welcher es sich seit dem Bekanntwerden des Bundes der Centralmächte eingestandenermaßen befindet.

ok. „Die Regierung hat beschlossen," so schreibt uns ein Berichterstatter, welcher mit offiziellen Regionen Fühlung besitzt, „die Sozial-Reform-Gesetze für diese Session zurückzuziehen und sie in veränderter Form in nächster Session wieder einzubringen." [Wir können die ernstlichsten Zweifel an dieser Meldung nicht unterdrücken, glauben sie aber doch mit Rücksicht auf ihre Provenienz nicht todtschweigen zu dürfen. Die R. d. D. M.-Bl.]

v. F..r. Entgegen allen Dementis kann die Nachricht, daß für den Herbst ein Besuch der Herrscher Oesterreich-Ungarns und Italiens in Berlin in Aussicht genommen ist, unverkürzt aufrecht erhalten werden. Formelle Verhandlungen darüber dürften vorläufig allerdings noch nicht stattfinden. Was Oesterreich-Ungarn anbetrifft, böten solche Verhandlungen übrigens keine Schwierigkeiten, und benöthigten sie wenig Zeit; anders freilich mit Italien; in dieser Hinsicht ist noch Einiges abzuwarten, man will, wenn der Ausdruck gestattet ist, Zwischenfragen sich abwickeln lassen, bevor man die Berliner Reise des Königs Humbert auf die Tagesordnung setzt. Prinzipiell aber ist, wie gesagt, der Besuch beider Monarchen in Berlin in Aussicht genommen.

k. Der deutsche Botschafter am Petersburger Hofe, General-Adjutant v. Schweinitz, weilt augenblicklich in Moskau, um — wie uns von dort gemeldet wird — die Einrichtungen für seinen bevorstehenden Moskauer Aufenthalt persönlich anzuordnen. Es ist dem Botschafter endlich gelungen, eine angemessene Wohnung in dem Hause der Madame Buturlina, in der freilich etwas seitwärts vom Hauptschauplatz der Krönungsfestlichkeiten gelegenen Snamenkastraße für schweres Geld zu miethen. In dem in derselben Straße belegenen Trubetzkyschen Hause wird die italienische Gesandtschaft ihr Quartier aufschlagen. Am besten, wenn auch nicht am billigsten ist, wie sich nun herausstellt, der englische Botschafter, Lord Thornton, fortgekommen, welcher sich bereits vor einem halben Jahre einer Wohnung versicherte. Er hat bekanntlich das Haus Malkiel an der Taerskaja gemiethet, einem der günstigsten Punkte für die bevorstehenden festlichen Aufzüge.

Hn. Das Wiener Auswärtige Amt nimmt soeben, wie unser dortiger Korrespondent schreibt, eine gründliche Reorganisirung des österreichischen Konsularwesens im Auslande und speziell im Orient in Angriff. Es sollen veraltete Normen beseitigt, der Dienst einfacher gestaltet, minder bewährte Kräfte durch tüchtigere ersetzt, die Berichterstattung geregelt und insbesondere den modernen Anforderungen der Handelspolitik angepaßt, und die Konsulate überhaupt mehr, als bisher geschehen, dem Handelsverkehr dienstbar gemacht werden, und mit dieser externen Reorganisation wird eine interne Hand in Hand gehen, insofern die Oberleitung des Konsularwesens in Wien selbst centralisirt werden und in einem Departement des auswärtigen Amtes ihren Vereinigungspunkt finden wird. Um diese Maßregeln besser durchführen zu können, entsendet das auswärtige Amt einen seiner tüchtigsten Beamten, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Teschenberg, nach dem Orient. Dieser auch in der deutschen politischen Welt wohlbekannte Staatsmann wird nach seiner auf mehrere Monate berechneten Inspektionsreise die nöthigen Vorschläge erstatten, worauf sodann eine Kommission ein Elaborat ausarbeiten wird, welches im kommenden Herbst den Delegationen vorgelegt werden soll. Die von einigen Blättern beliebte Darstellung, als sollte der Minister Baron Teschenberg „beseitigt" und auf einen dreijährigen Urlaub entsendet werden, bezeichnet man uns von guter Seite als unzutreffend. In der That erscheint die erwähnte Inspektionsreise als eine Vertrauenssendung.

Politische Wochenschau.

Von **Arthur Levysohn.**

Die Ereignisse dieser Pfingstwoche haben uns um eine bemerkenswerthe Erkenntniß reicher gemacht: Wir Deutschen schmachten unter dem schmählichen Joche der Polen, und wenn die Polen nicht wollen, so kann uns keine Macht der Erde, selbst der Reichskanzler nicht, mit den so wohlthätigen Holzzöllen beglücken. Noch mehr.

Querfeldein.

Von **Walther Gottheil.**

Ein Hygienemärchen.

Es schlug Mitternacht.

Vor dem hohen Hauptportal der Ausstellung schritt der alte Nachtwächter auf und ab. Er war recht unzufrieden, denn er gehörte doch gewissermaßen auch zur menschlichen Ordnungs- und Gesundheitspflege und war doch nicht ausgestellt. „Ich bin eine Abendschönheit", brummte er, und damit beruhigte er sich.

Wie er nun so im Bewußtsein seines Werthes an der Mauer entlangschritt, kam ihm plötzlich eine wundersame Gestalt entgegen. Es war ein hochgewachsenes wildes Weib mit schwarzen flammenden Augen und flatterndem gluthrothen Lockenhaar.

„Wer bist Du, und was willst Du?" rief der alte Wächter entsetzt.

„Ich bin der Dämon des Feuers," flüsterte das schöne fürchterliche Weib und hob drohend die schimmernde Hand, „und ich komme, zu sehen, was die Menschen ersonnen haben, mich zu bekämpfen."

„Daß Dich der Witte hole!" schrie der alte Wächter und wollte nach dem Feuermelder stürzen.

„Bleibe hier," sagte die dämonische Gestalt, und ihr brennender Athem drang dem Alten betäubend in das Gehirn, „ich kam nicht, um meine Macht zu zeigen; die habe ich hohnlachend schon ein Mal an dieser Stätte Euch verkündet, ich komme der „Wissenschaft" halber hierher." Und in diabolischem Lachen zeigte sie ihre leuchtenden spitzigen Zähne.

„Aber jetzt ist geschlossen," wollte der alte Wächter erwidern, doch im selben Augenblick hatte sich das Feuerweib über die Mauer geschwungen, und der Nachtwächter sah verblüfft hinterher. Eine Sternschnuppe fiel vom flimmernden Frühlingshimmel, und da glaubte der gute Alte, ihm habe der ganze Spuk nur geträumt.

„Das muß Pfingstnachtzauber sein," brummte er vergnügt in den grauen Bart und lachte.

Aber im nächsten Moment versagte ihm die Stimme. Denn es rauschte plötzlich wie ein Bergstrom durch die Luft, und vor ihm stand ein zweites märchenhaftes Weib, ganz anders als das erste und doch wieder dem ersten unsagbar ähnlich. Ihre blauen Augen schimmerten in feuchtem Glanze, und ihr goldenes Haar wallte in mächtigen Wellen über die runden üppigen Schultern.

„Was wollen Sie denn?" wimmerte der alte Wächter zähneklappernd.

„Die Ausstellung sehen," murmelte die riesige Frauengestalt, „sie interessirt mich, ich bin der Dämon des Wassers!"

„Wenn die sich nur mit der andern verträgt," stöhnte der arme Wächter, aber indem er das dachte, war auch das zweite dämonische Weib schon seinen Blicken entschwunden, und er stand wieder in der hellen Mondnacht allein. Er rieb sich die Augen, die ihm ganz feucht geworden waren, und wollte sich eben von seinem Schrecken erholen, als plötzlich Jemand von hinten über ihn „Bock" sprang, ihm die Mütze herunterriß und ihm seinen langen Mantel um die Glieder schlug.

Es war eine himmelhohe Jünglingsgestalt, die in jeder Hand einen rothen Luftballon hielt.

„Jetzt hört doch Alles auf", schrie der alte Wächter wüthend.

„Nein, jetzt fängt es erst an", lachte der lange unheimliche Gesell und pustete dem alten Wächter gerade in die Nase.

„Wer bist Du?" schrie der alte Wächter und wollte seinen Säbel ziehen.

„Ich bin der Sturm", heulte der Andere, sprang in die Höhe, und hui! war er hinter der Ausstellungsmauer verschwunden.

„Jetzt pfeift er noch gar", sagte der alte Wächter und rieb sich die Ohren, „das ist ein ganz unangenehmer Mensch."

„Mensch?" fragte eine Grabesstimme hinter ihm. Voll Grausen sah der erschreckte Alte einem hohläugigen marmorblassen Weib in das zuckende Antlitz.

„Allmächtiger Gott", schrie er auf, „wer bist Du?"

„Die Epidemie!" hauchte die Fürchterliche, „auch ich komme zu sehen, was die Sterblichen gegen meine Kraft erdacht." Und leise schlich sie durch eine Thürspalte in das Gebäude hinein.

„Herr Du meiner Seele, eine nette Gesellschaft!" wollte der geängstigte Wächter sagen, aber die Worte erstarben ihm in der Kehle. Denn vor seinen starren Augen stand ein weißes Gerippe, dem hing eine grüne Botanisirtrommel um die klappernden Knochen.

„Der Tod", ächzte der Wächter in kalter Angst.

„So ist mein werther Name," grinste der Knöcherne, „ich will mir die gerühmten Pflanzenanlagen beschauen." Und schon war er durch das Portal verschwunden.

Wortlos, zur Statue entgeistert, lehnte draußen an der Mauer der alte Wächter. Da schlug es von der hohen Thurmuhr Eins, und die gruselige Gemeinde kam langsam wieder herausmarschirt.

„Ach", seufzte das Feuerweib in reinstem Wiener Dialekt, „ich hab ka Freud' hier an der Spree, nicht amal a lumpiges Theaterl lassen's Einen erwischen, komm', Wasserl, Dir lassen's auch kanen Spaß mehr, wir wollen nix mit die Berliners zu thun hab'n."

„Für mich giebt's hier auch kein Geschäft zu machen," zischte die Epidemie, „ich reise nach meinem geliebten Rußland zurück."

„Holdrioho!" johlte der Sturm.

„Ich muß Sie auffordern, ruhig zu sein," sagte der alte Nachtwächter.

„Hoho," rief der windige Gast, „weißt Du nicht, daß man an die Großen der Welt keine „Aufforderung" richtet, sondern unterthänigst bittet?"

„Ja, seid Ihr denn Minister?"

„Das will ich meinen," lachte der Sturm, „wir sind das Ministerium der Natur!"

„Eure Zeit ist vorbei," grinste jetzt der Tod, „und der Beweis dafür ist diese Ausstellung. Ihr herrscht noch, aber nicht mehr absolut. Das Reich der Elemente hat sich in eine Konstitution verwandelt: Der Mensch regiert jetzt mit! Nur ich bin noch Selbstherrscher. Ich habe auch hier nichts gefunden; nette, sehr nette Anlagen, aber" — und dabei öffnete er seine leere Botanisirtrommel — „für mich ist auch hier kein Kraut gewachsen."

Da ertönte ein leiser Donnerschlag, und mit ihm waren die unheimlichen Geister vom Erdboden verschwunden.

Der alte Nachtwächter aber stand noch lange und schüttelte den Kopf. Und das durfte er, denn dafür war er ja Nachtwächter. —